

fügung gestellt wurden, oft mit aufschlußreichen handschriftlichen „Quellentexten“ zur Geschichte der deutschen Einwanderung. Bilder aus dem Ersten Weltkrieg künden die heraufziehende politische Wetterwende an: deutsches Feldgrau, Pickelhauben, schwarzweißrote Fahnen, Kriegergräber, Notgeld. Es folgt das Intermezzo des wiederentstandenen nationalen Polen mit seinen Minderheitenproblemen, dann der letzte Akt der Geschichte der Vielvölkerstadt mit Lebensmittelkarten, Marschkolonnen, Fahnen, Ghettobildern, Bildern von Tod und Untergang.

Besonderer Nachdruck wird auf eine ausgewogene Berücksichtigung der vier Lodzter Nationalitäten gelegt, wobei verständlicherweise die Lodzter Deutschen im Vordergrund stehen. Von den Begleittexten sei hier der tiefeschürfende Beitrag von O. E. Günther über den Aufstieg des Dorfes Lodzia zum „Manchester des Ostens“ besonders hervorgehoben. — Zusammenfassend ist zu sagen, daß es wohl kein zweites Werk dieser Art gibt, das — wie hier an der Stadt Lodz — ein Musterbeispiel der tragischen deutschen Ostgeschichte so lebendig macht.

Marburg a. d. Lahn

Oskar Kossmann

Marceli Kosman: Uniwersytet Wileński 1579—1979. [Die Wilnaer Universität.]

(Nauka dla wszystkich, Nr. 347.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig, Lodz 1981. 75 S.

An der kleinen Schrift ist vor allem bemerkenswert, daß sie mit dieser Thematik überhaupt in der Volksrepublik Polen erscheinen konnte, und zwar nicht nur in kleiner Auflage für wenige Gelehrte, sondern in einer populären Serie, die die Wissenschaft „allen“ zugänglich machen will. Schließlich ist Wilna heute die Hauptstadt der Sowjetrepublik Litauen und heißt offiziell Vilnius. Dieser amtliche litauische Name erscheint aber im ganzen Heft nur in ein paar Buchtiteln, und selbst für die in den siebziger Jahren erschienenen Schriften wird in der Bibliographie „Wilno“ als Erscheinungsort angegeben. Sprechen dagegen deutsche Historiker nicht nur von dem historischen, sondern dem gegenwärtigen Breslau statt von Wrocław, dann nennen viele polnische Publizisten, und nicht nur solche, das „Revisionismus“. Wenn zwei dasselbe tun... Selbstverständlich ist es aber sehr zu begrüßen, daß der Geschichte der Alma Mater Vilnensis nicht nur in Veröffentlichungen in der Londoner Emigration — die in der Bibliographie nicht genannt werden — und nicht nur in einem vierbändigen Monumentalwerk in litauischer Sprache, sondern eben auf Polnisch in Polen gedacht wird, hat sich ein wichtiger Teil polnischen geistigen Lebens doch eben an dieser Universität abgespielt, worauf, soweit es das erste Drittel des 19. Jhs. betrifft, erst kürzlich der französische Kollege Daniel Beauvois in einem höchst bemerkenswerten zweibändigen Werk hingewiesen hat.¹

Die Darstellung Marceli Kosmans, der als Reformationshistoriker bekannt ist, gliedert sich in acht chronologische Abschnitte, die den Entwicklungsphasen der Universität entsprechen. Gründung und erste Blütezeit der jesuitischen Akademie bis zur ersten Einnahme der Stadt durch russische Truppen 1655 werden in zwei Abschnitten ziemlich breit behandelt, der dritte schildert

1) D. Beauvois: *Lumières et société en Europe de l'Est. L'université de Vilna et les écoles de l'Empire Russe 1803—1832*, 2 Bde., Paris, Lille 1977.

die Stagnation bis zur Aufhebung des Jesuitenordens 1773. Im vierten, der umorganisierten „Litauischen Hauptschule“ gewidmeten Kapitel vermißt man die Erwähnung eines Namens von Weltruf, nämlich von Georg Forster, der in Wilna immerhin drei Jahre Professor war (1784—87). Mit viel Liebe wird naturgemäß die „große Zeit“ der Kaiserlichen Universität behandelt, wobei K. übrigens versucht, den ersten ernannten Rektor Pelikan gerecht zu beurteilen, der jedem Polen aus Teil III der „Dziady“ von Mickiewicz als bête noire bekannt ist. Recht knapp werden die 20 Jahre der Stephan-Batory-Universität 1919—39 behandelt (Kapitel 7). Hier hätte man gern die Namen zweier deutscher Professoren der dreißiger Jahre erwähnt gesehen, des Germanisten Heinrich Anders und des Slawisten Erwin Koschmieder, denn mit dieser weltoffenen Toleranz stand Wilna unter den fünf polnischen Universitäten der Zwischenkriegszeit einzigartig da, obwohl in Wilna kaum Deutsche studierten (1938/39 waren es nur 13 unter über 3000), so daß dort kein Verein Deutscher Hochschüler ins Leben gerufen werden konnte. Das letzte Kapitel gibt über die Entwicklung seit 1945 nur die wichtigsten Fakten, sagt nichts über das Schicksal der polnischen Professoren, läßt aber doch durchblicken, wie wenig die Tradition gewahrt wurde, deren man sich erst 1979 bei der 400-Jahrfeier wieder bewußt wurde. Bemerkenswert ist, daß der Autor auch die Tätigkeit der Universitätsdruckerei erwähnt. Von 1579 bis 1803 wurden hier 2549 Werke gedruckt, davon 1354 in lateinischer und 1080 in polnischer, aber nur 85 in litauischer Sprache. Deutschsprachige Werke waren mit nur 7 minimal vertreten.

Bedenkt man die Schwierigkeiten, denen sich der Autor vor allem bei den letzten Kapiteln gegenüber sah, so kann man ihm nur bescheinigen, daß er seine Aufgabe im Rahmen des Möglichen mit Geschick und Takt gelöst hat.

Mainz

Gotthold Rhode

Gyula Tokody: Deutschland und die Ungarische Räterepublik. (Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae, 183.) Akadémiai Kiadó. Budapest 1982. 129 S.

Die von Gyula Tokody vorgelegte und aus dem Ungarischen von Hannelore Krüger übersetzte Arbeit hat die deutsche Einschätzung der inneren und äußeren Verhältnisse der Ungarischen Räterepublik zum Thema. Dabei stützt sich der Autor hauptsächlich auf die Berichte des deutschen Generalkonsuls in Budapest, Graf Franz Fürstenberg-Stammheim, der seine Tätigkeit verrichten konnte, obwohl zwischen Deutschland und Räte-Ungarn keine offiziellen Beziehungen bestanden haben.

Fragen, welche die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ interessieren, kommen nur als Randbemerkungen zum Vorschein. Für sie ist lediglich der Abschnitt über den Nordfeldzug der ungarischen Roten Armee (S. 105—117) und dessen diplomatische Begleiterscheinungen im Juni 1919 von Interesse. Dabei erfährt der Leser, daß am 16. Juni in Eperjes (Prešov) die Slowakische Räterepublik ausgerufen worden ist.

Die Publikation hat eine eigenartige Form: obwohl anspruchsvoll in der Aufmachung, enthält die Gliederung keine Zwischentitel; es fehlen sowohl ein Inhaltsverzeichnis als auch ein Register.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz